

Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FRAU VON HEUTE

Frauenbefragung

Man kann sich in guten Treuen fragen, ob eine Frauenbefragung nicht ein Umweg ist, und ob nicht vielleicht die Berner mit ihrer Initiative das Richtige getroffen haben.

Aber die Basler sind anderer Meinung, und eine abklärende Wirkung hat so eine Frauenbefragung jedenfalls.

Am 20./21. Februar werden nun also die Frauen Basels an die — ihnen bisher nur vom Hörensagen bekannten — Gefäße, genannt «Urnen», schreiten (ich finde, «schreiten» ist für eine so feierliche Sache gewiß nicht zuviel gesagt!), um auf die Frage zu antworten: «Wollt ihr das Stimmrecht haben?»

Diese Frauenbefragung ist nicht von den Frauen angezettelt worden. Sie wurde vom Großen Rate angeordnet, sozusagen als Fleißaufgabe für die Töchter der Stadt. Es soll damit ein Argument der Gegner entkräftet oder bestätigt werden, nämlich das vielgehörte: «Die Schweizer Frauen wollen das Stimmrecht ja gar nicht.»

Nun, in Genf haben sie es gewollt. Sie haben es bloß nicht bekommen.

Jetzt bleibt abzuwarten, was in Basel geschehen wird.

Die Vorbereitungen zur Befragung sind in vollem Gange. Alle möglichen Kommissionen, für Presse, Propaganda, Vorträge und ach! Finanzen sind ins Leben gerufen worden und es wird fleißig gearbeitet. Fleißig und sehr selbstlos, denn die Hauptarbeit wird von älteren Frauen geleistet, die sich klar darüber sind, daß sie für die nachrückenden Generationen schaffen.

Auch die Kosten der Campagne müssen von den Frauen aufgebracht werden.

Aber Kommissionen sind nicht alles. Fast das Wichtigste ist die persönliche Werbung. Man redet miteinander, von Frau zu Frau, Hausfrauen und Berufstätige, Ledige und Verheiratete, Interessierte, Ueberzeugte, Ablehnende und Indifferente. Und es ist merkwürdig: wie sehr man oft zunächst verschiedener Meinung sein mag, im Verlauf eines Gespräches kommt man sich doch näher. Wir sehn, wieviel Gemeinsames wir alle haben. Die Hausfrau entdeckt, daß auch die Berufstätige vor allem eine Frau ist. Die Berufstätige bekommt Einblicke in das wichtige und anstrengende Tätigkeitsfeld der Hausfrau und merkt zudem, wieviel lebendiges Interesse an öffentlichen, künstlerischen und geistigen Dingen in sehr vielen Hausfrauen steckt — und schon sieht man sich mit ganz andern Augen an, und versteht sich besser. Meine Mitarbeiterinnen und ich haben unsern weiblichen Bekann-

tenkreis enorm erweitert und viele sehr erfreuliche Begegnungen gehabt.

Schon das wäre ein gutes Resultat der Frauenbefragung, oder doch ihrer Vorbereitung.

Ich selbst habe die Schweizer Hausfrau, von der behauptet wird, sie sei vor lauter Putzen der Welt abhanden gekommen, nur ganz vereinzelt angetroffen, und ich glaube heute, daß die Basler Frauen am 20./21. Februar in Scharen anrücken werden, so daß ihre Zahl die der 36000 Genferinnen vielleicht noch übertreffen wird.

Eine ganze Anzahl sympathisierender Männer (jawohl, das gibt's auch, und zwar mehr, als man glauben sollte!) steht den Baslerinnen bei den Vorbereitungen zur Befragung bei, und die Frauen sind ihnen für diesen erfahrenen und tatkräftigen Beistand herzlich dankbar. Auch die Presse ist größtenteils sehr nett mit uns.

Die Frauenbefragung kann ihrer Natur nach nichts anderes sein, als die Erklärung der Bereitschaft zur Mitarbeit in öffentlichen Dingen.

Das letzte Wort werden die Männer haben, die bald darauf über das Stimmrecht der Frauen abstimmen werden. Wird es ein Jawort sein, das sie uns geben? (Oder sagt man: erteilen?)

Bald wird die Frage auch auf eidgenössischem Boden wieder aufgeworfen werden. Denn sie liegt nun einmal in der Luft. Warum soll sie da jahrelang weiter liegenbleiben?

Wir versprechen uns keine paradiesischen Zustände von der Mitarbeit der Frau im Staat. Die Forderung erscheint uns einfach als zeitgemäß und vernünftig. Ich kann kein besseres Argument finden, als ein Zitat aus dem Leitartikel der Novembernummer der «Mitteilungen des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine»: «Unser Staat ist eine Lebensgemeinschaft von Menschen, die sich in Freiheit die Gesetze ihres Zusammenlebens geben wollen. Wir empfinden nur das Recht als Recht, an dessen Entstehung wir mitgearbeitet haben. Frei ist nur, wer mitbestimmt. Haben wir Frauen im Staate mitzubestimmen, dann ist er erst so recht unser Staat geworden.»

Die Stimmbeteiligung der Männer ist gering, — ich verrate da kein brennendes Geheimnis. Sie ist oft so gering, daß sie der Idee der Demokratie nicht mehr recht entspricht. Man kann keinen dazu zwingen, seine bürgerlichen Rechte auszuüben, — ob schon sie zugleich Pflichten sind. Wir sind — gottlob — kein Staat, wo am Sonntagmorgen Lastwagen mit bewaffneten Uniformierten vorfahren, um das Stimmvolk zwecks Erzielung einer 120/oigen Stimmbeteiligung an die Urnen zu schleppen. Was nämlich der Idee der Demokratie auch wieder nicht so recht entspricht. (Ein weites Feld, der Begriff Demokratie!)

In meinem Alter wird der Mensch realistisch: die Beteiligung der Frauen wird wohl kaum größer sein. Aber der Prozentsatz derer, die «mitmachen» wird, zusammen mit dem der Männer, doch schon eine etwas erfreulichere Basis ergeben.

Bethli

Apropos: „Man will doch schön sein!“ oder „Die Schuhe am Arm“

Draußen ist der schönste Pflotsch, und wenn ich heute abend zu den Freunden am andern Ende des Städtchens zum Nachtessen gehe, so greife ich zu meinem bewährten Rezept, das ich Dir, liebes Bethli, hiemit verraten will.

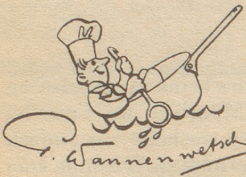
Ich werde nicht über die Pfützen gumpen in den dünnen Wildledernen, noch werde ich sie in die Gummiüberschuhe zwingen. Ich werde meinem strapazierten Festtagsportemonnaie auch keine Taxispesen zumuten. Nein — ich ziehe die warmen Winterschuhe an und hänge die Wildledernen in einer Tasche an den Arm.

Auf diesen Ausweg bin ich schon vor ein paar Jahren gekommen; damals, als man — an der Theatergarderobe auf einem Beine stehend oder in einem Korridor sitzend — sich vergeblich bemühte, den verstockten Gummistiefel vom Pump zu krie-



«Das isch scho na en Schwindel dä Zoo, da zeige si eim Viecher was gar nid git!»

Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatschmerzen
Migräne
Rheumatismus



Wenn Sie **wirklich** gut essen wollen, dann . . .

**Hotel „Rössli“
Balsthal**

P. Wannenwetsch
Tel. (062) 27416

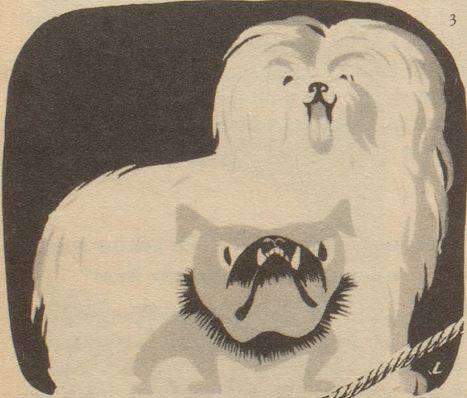
Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Als langjährige Kundin möchte ich Ihnen endlich einmal mitteilen, was für Erfahrungen ich mit Birkenblut gemacht habe. War schon vor 20 Jahren begeistert von dem feinen Haarwasser. Einige Jahre im Ausland habe ich mir das Birkenblut nachsenden lassen. Auch die ältere Generation will nett aussehen, und so freut man sich, wenn man schöne Haare hat. Ich hätte die üppigsten Haare von allen seinen Kundinnen, sagte mir ein Coiffeur. Daß meine Haare mit Naturwellen nicht zu trocken werden, gebe ich Birkenblut darauf, und sie trinken dies förmlich. Wenn ich in Z... so viele Frauen mit ausgetrockneten Haaren sehe und ihre Dauerwellen wie Wolle anzusehen sind, dann möchte ich sie am liebsten ansprechen und ihnen Birkenblut empfehlen. MK. Z.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido



LANCOFIL

ist Wolle und Baumwolle

schon in
der Faser

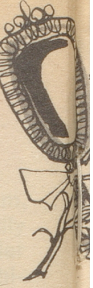
gemischt, also vor dem Spinnen.

Anstatt sich zu scheuern, verstärken sich die beiden Fasersorten.

Daher viel solider als Wolle, viel wärmer als Baumwolle.

TRÜB & CO. AG. USTER

DIE FRAU



gen. Erinnerst Du Dich noch der netten Situationen, wo man schließlich doch im Strumpf dastand oder -saß und den Schuh aus dem Ueberschuh knübelte, indes eine rosa Großzehenspitze neckisch aus dem Hauchdünnen herausguckte, denn das nylon-gesegnete Zeitalter war damals noch nicht angebrochen.

Uebrigens bin ich mit «den Schuhen am Arm» durchaus nicht allein, nein – geradezu international. Ich habe vor wenigen Tagen gelesen, daß in den nordischen Ländern diese Maßnahme gäng und gäbe sei. Wenn die Norwegerin irgendwohin geht, wo sie von der Locke bis zur Schuhspitze schön sein will, hängt sie sich den Extraschuhbeutel neben das Abendtäschchen an den Arm.

Dieser norwegische Extraschuhbeutel hat es mir angetan. Wie wäre es, wenn wir jetzt an die Weihnachtsarbeiten für 1954 gingen? Wir sind doch allemal zu spät, ämel ich! Und jetzt hätten wir Zeit, unsere Phantasie walten zu lassen. Ich denke an eine elegante, längliche Hülle mit rundem Bödeli, aus Stoff oder farbigem Leder gearbeitet. Oder aus buntem Bast gehäkelt, schwarz-silbern für die Großmama, zum Pelzmantel passend für die Mutter usw., wir haben zum Glück Zeit.

Wenn Dir, Bethli, in Deinem geschäftigen Tagesablauf mein Schuhbeutel manchmal unkümmlich wäre, wüßte ich noch einen andern Rat, den Du den Schuhfabrikanten unterbreiten magst. Unsere Großmütter trugen schwarze Stoffüberschuhe, etwas elefantenhaut, und mit drei Schnallen zum

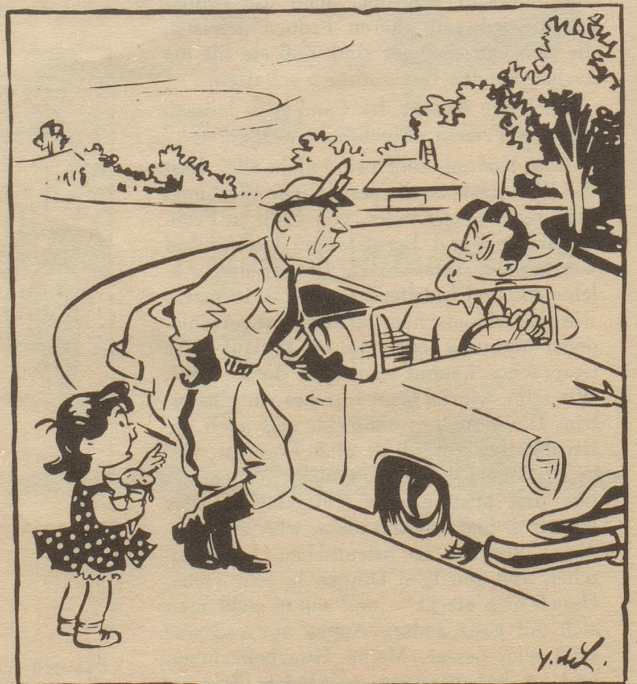
einhängen, aber mollig und warm. Wie wäre es, wenn diese Idee modifiziert wieder aufgegriffen würde? Unten mit Gummi galochiert, oben aus modischem, farbigem Tuch, mit Reißverschlüssen vorne und hinten. Das entspräche vielleicht Deinem Wunschtraum.

Trudi

Intérieur helvétique

Jetzt ist so richtiges Fondue-Wetter, und weil ein Fondue-Fraß eigentlich eine gesellschaftliche Angelegenheit ist, lud ich meine Freundin ein.

Die Soirée begann vielversprechend. Die Kinder harreten mit gezückten Gabeln. Die Fondue kam auf den Tisch und erwies sich als ein voller Erfolg. Alle waren begeistert. Mein Theobald – der Sachverständige – strahlte vor Behagen während er Fäden zog. Ein Freund des Hauses streckte im Vorbeigehen seine Nase in unsern Kraal und zog sie nicht eher zurück, bis daß auch er gekostet und immer wieder gekostet hatte. Wie gesagt, ein voller Erfolg. Alles war in Butter, bis – ja eben bis meine Freundin nach dem Rezept fragte. Ich erklärte ihr die Reihenfolge, vom Knoblauchzinggen bis zu der Prise Pfeffer am Schluß. O jee, da fiel mir ein, daß ich ja diese Prise Pfeffer vergessen hatte. In meiner Herzenseinfalt bekannte ich meinen Fehltritt unverzüglich. Das war aber ganz lätz! Also meinen Theobald hättet ihr hören sollen! Der streute mir nachträglich eine Prise Pfeffer auf meinen Hausfrauenstolz. Auf Halbmast verzog ich mich mit der blankgeleckten Schüssel



«Du Bappe dä Polizischt wolfs mir nöd glaube das Du mit 80 Kilometer dur dOrtschaft gfhare bischt!»

VON HEUTE

in die Küche und schluckte dreimal leer. — Beim Kaffee gab sich dann die Stimmung wieder. Das Fondue wurde aber vorsichtigerweise nicht mehr erwähnt.

Was ein richtiger Schweizer Mann ischt, der schaut halt überall auf Ordnung in seinem Haus, auch nachträglich. Friderike

Das sexuelle Verhalten der Schweizer Frau

(Kinsey-Umfrage
in einem schweizerischen Mietshaus)

Parterre links. Ein Staubsauger wird abgestellt. Ein putzlumpengekrönter Frauenkopf erscheint am Korridorläuferli ... «Schon wieder einer mit einer Sammelliste? Es sind diese Woche schon drei dagewesen, da könnte man nichts als geben und geben. Mir gibt auch niemand nichts.» Päng. Läuferli zu. Der Staubsauger beginnt wieder zu surren.

Parterre rechts. «Was wünschen Sie? Auskunft über das sexuelle Verhalten der Schweizerin? Da sollte man doch direkt der Polizei telefonieren! Sie sind ein Sömmichel und wenn Sie nicht sofort verschwinden, so ...»

1. Stock links. «Die Frau Direktor ist nicht zu sprechen. — Nein, sie ist in den Ferien. Wenn Sie etwa ein Vertreter auf ... — Was? Ueber das wollen Sie Auskunft? Hi-hi-hi! Sie sind aber einer! Nein, mit dem Schmus erwischen Sie mich nicht. — Rein wissenschaftliches Interesse, jaja, das kenne ich, ich bin auch einmal mit einem Studenten gegangen. Ueberhaupt bin ich so gut wie verlobt. Pitti, wenn er grad käme, der Milchbursche! Gehen Sie, adio.»

1. Stock rechts. «Haben Sie das Täfelchen (Hausieren verboten) nicht gesehen?»

2. Stock links. «Sie wünschen? — Jetzt hört aber doch alles auf! Und das wagen Sie einer anständigen Frau zu sagen? Heiri! Heiri! komm doch schnell an die Türe, da ist nämlich einer, der mich fragt, ob ...» (Der Interviewer wartet den Heiri nicht ab; sein Vertrag verlangt nur von ihm seine Arbeitszeit, nicht Leben und Gesundheit zu opfern.)

2. Stock rechts. «Nein, was Sie nicht sagen! Was es doch heute nicht alles gibt! — Oja, von diesem Buch habe ich gehört. Und nun wollen Sie in der Schweiz ... Natürlich, kommen Sie nur herein, es braucht nicht alles zuzuhören. Soli! — Ueber das sogenannte Glück in der Ehe könnte ich selber ein ganzes Buch schreiben. Die Männer haben ja überhaupt kein Gefühl für die weibliche Psiiche. Als wir heirateten, sagte mein Mann, er habe glänzende Zukunftsaussich-

ten, er werde bald Prokurist und wahrscheinlich Abteilungsdirektor. Und heute sitzt er noch immer im Lohnbüro und verdient lumpige siebenhundert Fränklein im Monat. Wie soll man da einen anständigen Lebensstil halten? Und ich unerfahrenes Babi habe damals einen Metzgermeister, der mir den Hof machte, abgewiesen! Der fährt heute mit einem ... Wie? Aber das gehört doch auch in das Kapitel Eheglück, oder was denn sonst? — Aha? Das meinen Sie? Nein, darüber redet man doch nicht, was denken Sie auch! Ueberhaupt, wenn die Nachbarinnen sehen, daß Sie so lange bei mir sind, meinen sie am Ende noch, ich habe Ihnen Auskunft gegeben und suchen dann meine Aussagen in dem Buch. — Nein, gehen Sie jetzt. Adio.»

3. Stock. Zwei Frauen plaudern im Treppenhaus, eine mit einem Flaumer, die andere mit einem Teppichklopper bewaffnet. Da versucht der Interviewer gar nicht erst sein Glück, sondern steigt zur Mansardenwohnung hinauf. Er hört eben noch, wie die eine Frau zur andern sagt: «Den habe ich bis heute noch nie gesehen!» Worauf die zweite antwortet: «Abwechslung macht das Leben süß!» Beide lachen spitzig.

4. Stock. Dämchen im Negligé öffnet die Türe erst spaltbreit, dann weit und läßt den jungen Mann eintreten. «Ja natürlich habe ich von diesem Kinseybericht gelesen. Der gibt's den Weibern einmal, die über ein junges Mädchen gleich immer das Schlimmste reden, wenn es nicht versauern will, die aber selber in aller Heimlichkeit ... Wie meinen Sie? Selbstverständlich gebe ich Ihnen Auskunft, lassen Sie mir nur so einen Zettel da. Aber nicht, daß Sie dann etwa meinen Namen nennen oder im Haus jemandem etwas sagen! Uebrigens: Was haben denn die braven Damen im Haus gesagt? Zeigen Sie doch einmal, was die im Parterre geschrieben hat. Wissen Sie, das ist eine, die immer über mich ...»

So ungefähr käme es heraus, wenn man ein beliebiges Haus in einer beliebigen Schweizer Stadt kinseymäßig bearbeitete. Wenn man die 6000 Frauen der USA auf schweizerische Verhältnisse umrechnet, so ergäbe das etwa 180 Frauen, nach obigem Beispiel selektioniert. Gell, liebes Bethli, die wären doch beweiskräftig für eine Moralstatistik der Schweizer Frauen? AbisZ

Überschall

Auf einer Wanderung mit meinen Schülern meinte der zehnjährige Fritz: «Sie, Herr Schtamm, händ Si au gmerkt, daß mir mit Ueberschallgeschwindigkeit laufed?» Und ohne meine Antwort abzuwarten, fuhr er fort: «Jetzt si mir doch erscht da, aber me ghört eus scho det vorne.» AS

C2



Just

-Haut- und Körperpflege

natürlich wirksam, wird gerade während der Frühlingsreinigung tausendfach angewendet.

ULRICH JÜSTRICH
WALZENHAUSEN (APP)

**Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte**

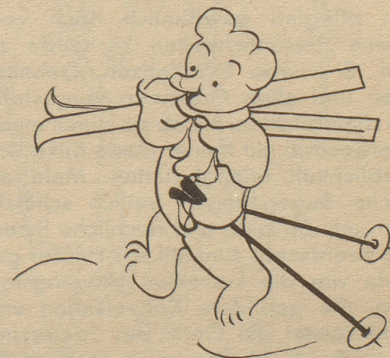
dann hilft

Dr. Buer's Reinlecitin

Probepackung Fr. 5.70; Normalpackung Fr. 8.70; Kurpackung Fr. 14.70. In Apotheken und Drogerien

Rössli-Rädli vorzüglic
nur im Hotel Rössli Flawil

Beatenberg
BERNER OBERLAND



Hörst Du, wie Dir die Sonne ruff:
«Ferien im Schnee und klarer Luff.»
Gib nach der Lockung ohne Zorn
Wähl Beatenberg und Niederhorn.